53. E-Mail an Frau MdB Daniela Kolbe vom 5.6.2015 - Newsletter 3/2015

UN World Happiness Report 2015/ EU Umfrage zur Lebenszufriedenheit - Studie Quality of life 2015/ Grundsatzkritik am Sachverständigenrat Wirtschaft - Konsequenzen für die Politikberatung

Nürnberg, 5.6.2015

Sehr geehrte Frau Bundestagsabgeordnete,

liebe Frau Kolbe,

vielen Dank für Ihre E-Mail vom 5.8.2014.

Gerne komme ich Ihrem Wunsch nach, Sie auch nach Abschluss der Tätigkeit der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität - Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ des Deutschen Bundestages, die unter Ihrem Vorsitz stand, über meine Arbeit, über Neues von der Glücksforschung (Happiness Research) und der Psychologischen Ökonomie (Behavioral Economics) auf dem Laufenden zu halten.

**- UN-World Happiness Report 2015**

Vor kurzem ist der UN World Happiness Report 2015 erschienen. Es ist der dritte Report dieser Art nach 2012 und 2013.

"The World Happiness Report is a landmark survey of the state of global happiness. The first report was published in [2012](http://worldhappiness.report/ed/2012/), the second in [2013](http://worldhappiness.report/ed/2013/), and the [third](http://worldhappiness.report/ed/2015/) on April 23, 2015. Leading experts across fields – economics, psychology, survey analysis, national statistics, health, public policy and more – describe how measurements of well-being can be used effectively to assess the progress of nations. The reports review the state of happiness in the world today and show how the new science of happiness explains personal and national variations in happiness. They reflect a new worldwide demand for more attention to happiness as a criteria for government policy. ... The world has come a long way since the first World Happiness Report launched in 2012. Increasingly happiness is considered a proper measure of social progress and goal of public policy. A rapidly increasing number of national and local governments are using happiness data and research in their search for policies that could enable people to live better lives. Governments are measuring subjective well-being, and using well-being research as a guide to the design of public spaces and the delivery of public services.", so der Überblick zum neuen World Happiness Report (http://worldhappiness.report/).

Der erste World Happiness Report wurde infolge und zur Unterstützung des "UN High Level Meeting on Happiness and Well-being", das am 2. April 2012 in New York stattgefunden hat, veröffentlicht. Das Meeting 2012 wiederum war die Folge einer Resolution der UN Generalversammlung im Jahre 2011, die auf Vorschlag von Bhutan zustande kam. In dieser Resolution wurden die Regierungen aufgefordert, das Wohlbefinden ihrer Bürger zu messen und es auch als Indikator für ihre Politik zu verwenden.

"Well-being" im Ländervergleich hängt entscheidend ab von der Frage des sozialen Verhaltens/Zusammenhalts der Menschen in einem Land (pro-social behavior):

"Well-being depends heavily on the pro-social behavior of members of the society. ... Societies with a high level of social capital – meaning generalized trust, good governance, and mutual support by individuals within the society – are conducive to pro-social behavior. Some countries show evidence of high social capital, while others show the opposite: generalized distrust, pervasive corruption, and lawless behavior (e.g. widespread tax evasion that deprives the government of the needed funds to invest in public goods). High social capital directly and indirectly raises well-being, by promoting social support systems, generosity and voluntarism, and honesty in public administration, and by reducing the costs of doing business. The pressing policy question, therefore, is how societies with low social capital – driven by distrust and dishonesty – can invest in social capital. The chapter discusses various pathways to higher social capital, including education, moral instruction, professional codes of conduct, public opprobrium towards violators of the public trust, and public policies to narrow income inequalities, since social and economic equality is associated with higher levels of social capital and generalized trust." (S. 9, http://www.theglobeandmail.com/news/national/article24073928.ece/BINARY/World+Happiness+Report.pdf)

In ihrem grundlegenden Werk "Warum Nationen scheitern - Die Ursprünge von Macht, Wohlstand und Armut" (2012) heben Daron Acemoglu und James A. Robinson die grundlegende Bedeutung von Vertrauen als Voraussetzung für die Entwicklung von Gesellschaften hervor, und zwar das Vertrauen in (staatliche) Institutionen und das Vertrauen der Menschen zueinander. Sie setzen dabei "einander vertrauen" mit "kooperationsfähig sein" gleich (S. 69 und S. 85f.). Vertrauen beruht auf drei Säulen: Wohlwollen, Integrität (Eigenschaften des "Ehrlichen Kaufmanns" wie Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit, Fairness) und Kompetenz.

Abschließend zur Debatte "Die stille Revolution", die im Mai 2015 im Handelsblatt stattgefunden hat, weist Torsten Riecke in seinem Beitrag "Eine Ethik für das digitale Zeitalter" auch unter Bezugnahme auf Francis Fukuyama einerseits und Daron Acemuglu/James Robin andererseits auf die zentrale Rolle des Vertrauens in einer Gesellschaft hin. Fukuyama spricht vom Vertrauen als Kit, der die Gesellschaft zusammenhält. Gesellschaften brauchen "ein Mindestmaß an Zuverlässigkeit und Stabilität, um für ihre Bürger Sicherheit und Wohlstand zu garantieren." (28.5.2015, S. 12f).

 **- OECD Bericht zur gestiegenen Ungleichheit und deren Folgen**

Am 21. 5.2015 ist der OECD Bericht "In It Together: Why Less Inequality Benefits All“ veröffentlicht worden. Er beleuchtet, in welchen Bereichen Ungleichheit entsteht und wo politische Schritte erforderlich sind. Zur Situation in Deutschland schreibt die OECD: "Die Einkommensungleichheit in Deutschland verharrt seit dem Beginn der Krise 2007 auf mittlerem Niveau. Wie aus einem neuen Sozialbericht der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hervorgeht, verzeichnete das Land Anfang der 2000er Jahre einen erheblichen Anstieg der Ungleichheit; anders als in der Mehrzahl der OECD-Länder trug die Krise aber nicht dazu bei, diesen Trend zu verstärken. ... “ Der OECD-Report zeigt allerdings auch, dass Vermögen in Deutschland stärker konzentriert sind als in vielen anderen OECD-Ländern. Die reichsten zehn Prozent der Deutschen besitzen demnach 60 Prozent der Nettohaushaltsvermögen, im OECD-Schnitt halten die zehn Prozent der Reichsten nur 50 Prozent der Vermögen. ... "Wir haben einen Wendepunkt erreicht. Noch nie in der Geschichte der OECD war die Ungleichheit in unseren Ländern so hoch wie heute”, sagte OECD-Generalsekretär Angel Gurría, der den Bericht in Paris gemeinsam mit der Europäischen Kommissarin für Arbeit und Soziales, Marianne Thyssen, vorstellte, “Unsere Forschung belegt, dass Ungleichheit dem Wirtschaftswachstum schadet. Die Politik hat also nicht nur gesellschaftliche Gründe, gegen Ungleichheit anzugehen, sondern auch wirtschaftliche. Handeln die Regierungen nicht, dann schwächen sie das soziale Gefüge ihrer Länder und längerfristig auch das Wachstum."", so Gurria weiter (http://www.oecd.org/berlin/presse/oecd-sozialbericht-einkommensungleichheit-in-deutschland-im-mittelfeld-vermoegensungleichheit-hoch.htm).

**- EU-Umfrage zur Lebenszufriedenheit - Studie "Quality of life - facts and views"**

"Die Kommission entschloss sich 2007, einen neuen Ansatz zur Messung des Wohlbefindens und der Lebensqualität zu entwickeln, der über die konventionellen wirtschaftlichen Maßstäbe wie das Bruttoinlandsprodukt hinausgeht. Ein Weltstatistikforum, das wichtige internationale Organisationen von den Vereinten Nationen und der EU bis hin zur Islamischen Konferenz zusammenbringt, will ein weltweites Projekt zur Messung gesellschaftlichen Fortschritts in den verschiedenen Ländern starten. Dieses Bekenntnis wurde in der Erklärung von Istanbul vom 30. Juni 2007 bekanntgegeben." (http://www.euractiv.de/sections/eu-innenpolitik/eurostat-umfrage-80-prozent-der-europaeer-sind-weitgehend-zufrieden-mit).

Zum "World Happiness Day" am 20. März 2015 hat Eurostat, das Statistische Amt der EU, erste Ergebnisse einer große Studie zur Lebenszufriedenheit in der EU veröffentlicht (http://ec.europa.eu/eurostat/documents/2995521/6750370/3-19032015-CP-DE.pdf).

Schon der erste Blick auf die Grafik zeigt, dass wir in Deutschland noch Potential nach oben haben.



Quelle: Eurostat, Pressemitteilung 51/2015 vom 19.20.2015

Am 1.6.2015 wurde die gesamte Studie unter dem Titel "Quality of life - facts and views" veröffentlicht.

"In late 2013 Eurostat introduced a new type of publication, the ‘flagship publication’, with the aim of providing statistical analyses related to important social, economic or environmental phenomena. The goal for these publications was to address specific themes that are highly relevant for the general public and the European Union (EU) policy-making. Quality of life — facts and views is part of this new breed of publications and presents different aspects of people’s well-being combining for the first time objective indicators with individuals’ subjective perception. It covers for instance the labour and health status, the living environment as well as the family and financial situation. Data are presented for the EU and its Member States as well as for the EFTA countries. Quality of life — facts and views provides an overview of the wealth of information that is available on Eurostat’s website and within its online databases." (S. 8 - http://ec.europa.eu/eurostat/documents/3217494/6856423/KS-05-14-073-EN-N/742aee45-4085-4dac-9e2e-9ed7e9501f23

Welch wichtige Rolle (mittlerweile) der Glücksforschung in der Ökonomik zukommt, macht das nachfolgende Zitat von Ben Bernanke, der bis Ende Januar 2014 Chef der US-Zentralbank (Fed) war, aus dem Jahre 2012 deutlich:

"The ultimate purpose of economics, of course, is to understand and promote the enhancement of wellbeing."

Ben Bernanke

Chef der US-Zentralbank (bis Ende Januar 2014), August 2012,

zitiert nach Wellbeing and Policy, Legatum Institute, Report 2014, verfasst von Gus O´Donnell (Frontier Economics, London), Angus Deaton (Princeton University), Martine Durand (OECD Paris), David Halpern (Behavioural Insights Team der britischen Regierung, London) und Richard Layard (London School of Economics), S. 14.

Der aktuelle Newsletter "IZA Compact" des von Klaus F. Zimmermann geleiteten "Instituts zur Zukunft der Arbeit (IZA)", Bonn, beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit dem Thema "Zuwanderung und Zufriedenheit - Migration beeinflusst das Wohlbefinden einer Gesellschaft" (März 2015).

Das IZA schreibt unter der Unterüberschrift "Perspektiven der Glücksforschung": "Die ökonomische Glücksforschung ist ein schnell und ergiebig wachsendes Forschungsfeld innerhalb der Wirtschaftswissenschaften. Ihr methodisches Instrumentarium wird kontinuierlich erweitert ... Im gleichen Maße wie derzeit viele Staaten bestrebt sind, ihre traditionellen Wohlfahrtsindikatoren um Aspekte der Lebenszufriedenheit zu ergänzen und Wirtschaftsunternehmen ihre Mitarbeiter besser „verstehen“ wollen, wächst auch die gesellschaftliche Bedeutung der ökonomischen Glücksforschung. Es zeichnet sich ab, dass künftig subjektive und objektive Wohlfahrtsmessung gleichberechtigt nebeneinander stehen, wenn nicht gar miteinander verschmelzen werden." (S. 4, http://ftp.iza.org/compacts/iza\_compact\_de\_50.pdf).

Die interdisziplinäre Glücksforschung geht der Frage nach, was Menschen wirklich wollen. Sie basiert auf der ökonomischen Grundfrage des effizienten Umgangs mit Ressourcen. Für Menschen ist aber letztlich die knappe Ressource ihre (Lebens-)Zeit und es geht deshalb darum, diese so zu nutzen, dass man glücklich und zufrieden ist. Es zeigt sich dabei, dass der Einfluss des Materiellen sehr begrenzt ist. Die A-priori-Annahme "Mehr Materielles ist besser als weniger" ist - wenn die materiellen Grundbedürfnisse gedeckt sind - im Lichte der Ergebnisse der interdisziplinären Glücksforschung nicht haltbar. Was allerdings eine Rolle spielt, sind Verteilungsfragen, die auch im Zusammenhang mit Gerechtigkeit und Fairness stehen.

2013 hat die OECD ein Handbuch mit Richtlinien für eine -weltweit- standardisierte Messung des subjektiven Wohlbefindens im Rahmen ihrer "Better Life Initiative" veröffentlicht: "OECD Guidelines on Measuring Subjective Well-being" (http://www.oecd.org/statistics/Guidelines%20on%20Measuring%20Subjective%20Wellbeing.pdf). Subjektive Indikatoren liefern wichtige Erkenntnisse für die Entscheidungsträger. Subjektive Indikatoren sind der tragende Pfeiler des "OECD Better Life Index" (http://www.oecdbetterlifeindex.org/de/; siehe hierzu insbesondere auch die OECD Publikation "How`s Life ?, die seit 2011 im zweijährigen Rhythmus erscheint und sich mit den einzelnen Indikatoren im Detail beschäftigt).

Auf den Erkenntnissen der interdisziplinären Glücksforschung beruht der OECD Better Life Index, der der OECD als Maßstab zur Beurteilung der nationalen (Wirtschafts-)Politiken dient und Blaupause für nationale Politiken ist (<http://www.oecdbetterlifeindex.org/de/>).

Im Zusammenhang mit der Vorstellung des OECD Deutschland Berichts 2014 kam es daher zu folgender Empfehlung der OECD an die Adresse der Politik in Deutschland „Unsere Kernbotschaft ist, dass Deutschland ein inklusiveres Wachstumsmodell verfolgen sollte. Basierend auf guten Löhnen, einem fairen Steuersystem, gleichen Bildungschancen für alle und höheren Bildungsinvestitionen.“ , so der OECD Generalsekretär Angel Gurría am 13.5.2014 in Berlin.

Angel Gurría hat auch am 27.5.2015 die OECD Studie "OECD Skills Outlook 2015" vorgestellt und dabei die Berufsausbildung (Duales System) in Deutschland als vorbildlich bezeichnet. In dieser Studie weist die OECD allerdings auch auf den starken Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und den Lern- und Karriereerfolgen hin. "Besserung verspricht eine frühe Förderung und der Ausbau von Kitas: Verschiedene Studien der OECD zeigen, dass Kinder, die im Vorschulalter eine Betreuungs- oder Bildungseinrichtung besucht haben, später besser lesen und rechnen. Kinder aus benachteiligten Familien profitieren besonders stark von der frühen Förderung." so Spiegel online in seinem Bericht zur Vorstellung dieser Studie am 28.5.2015 (http://www.spiegel.de/unispiegel/jobundberuf/oecd-jugendarbeitslosigkeit-und-viele-zeitvertraege-a-1035747.html).

Zu diesen Erkenntnissen und Schlüssen kommt auch die Bertelsmann Stiftung in ihrer Studie "Armut ist Risiko für Entwicklung von Kindern", die im März 2015 veröffentlicht wurde.

"Ein Aufwachsen in Armut beeinträchtigt die Entwicklung von Kindern. Schuleingangsuntersuchungen erkennen bei Kindern, deren Familien von staatlicher Grundsicherung leben, mehr als doppelt so häufig Defizite in der Entwicklung wie bei Kindern, die in gesicherten Einkommensverhältnissen aufwachsen. Das belegt eine Studie der Bertelsmann Stiftung. Die Fünf- und Sechsjährigen aus SGB-II-Familien sprechen schlechter Deutsch, können schlechter zählen, leiden öfter unter Konzentrationsmängeln, sind häufiger übergewichtig und verfügen über geringere Koordinationsfähigkeiten. ... Diese Auffälligkeiten gehen einher mit einer geringeren Teilhabe der armutsgefährdeten Kinder an sozialen und kulturellen Angeboten. So erlernen lediglich 12 Prozent dieser Kinder ein Instrument (Übrige: 29). Vor Vollendung des dritten Lebensjahres gehen 31 Prozent der armutsgefährdeten Kinder in eine Kita (Übrige: 47,6). Und nur 46 Prozent der armutsgefährdeten Kinder sind vor Schuleintritt in einem Sportverein (Übrige: 77). Gerade die Mitgliedschaft in einem Sportverein wirkt sich aber nicht nur auf die Entwicklung der Körperkoordination positiv aus, sondern auf alle Entwicklungsmerkmale, so die Studie. Auch ein früher Kita-Besuch kann negative Folgen von Kinderarmut verringern, allerdings ist das kein Automatismus. Positive Effekte für die Entwicklung der Kinder treten nur dann ein, wenn die Kita-Gruppen sozial gemischt sind. Weil aber Armut innerhalb einer Stadt höchst unterschiedlich verteilt ist, können Kitas in sozialen Brennpunkten genau diese Heterogenität oftmals nicht gewährleisten. In Mülheim etwa liegen in einigen Stadtvierteln die Armutsquoten über 50 Prozent. Deshalb empfehlen die Studienautoren, die Ressourcen nicht nach dem "Gießkannenprinzip" zu verteilen: "Kitas in sozialen Brennpunkten brauchen mehr Geld, mehr Personal und andere Förderangebote", sagte Brigitte Mohn, Vorstand der Bertelsmann Stiftung." (https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/presse/pressemitteilungen/pressemitteilung/pid/armut-ist-risiko-fuer-entwicklung-von-kindern/).

**- Bürgerdialog der Bundesregierung**

Mit „Frau Merkel sucht das Glück“ hat das Handelsblatt am 14.4.2015 einen Bericht zu Start des "Bürgerdialogs" der Bundesregierung überschrieben. „Mit einem Bürgerdialog will die Regierung ergründen, was den Deutschen wirklich wichtig ist.“ so das Handelsblatt. Mit 200 Veranstaltungen soll der Bürgerdialog „Gut Leben in Deutschland“ dieser Frage nachgehen. Ende 2014 schrieb der Spiegel dazu: „Nun sind die Regierenden auf der Suche nach neuen Formaten, um die Bürger wieder stärker zu beteiligen. Und auf der Suche nach dem Glück. ... Kein Wunder, dass es im Kanzleramt bereits konkrete Erwartungen an die Nabelschau bei den Deutschen gibt. … „Die Spannbreite reicht von einem glücklichen Familienleben über Freundschaften und Gesundheit und Bildung bis hin zu Beruf und angemessenem Einkommen“ sagte Merkel im Juni (2014, Anmerk. KR).“ (Der Spiegel, Die Glücksbringer, Nr. 1 vom 29.12.2014 - siehe hierzu auch etwa http://www.wiwo.de/politik/deutschland/buergerdialog-gut-leben-mit-merkel/11856180.html).

Es wundert daher auch nicht, dass die Glücksforschung in wirtschaftsnahen Medien immer stärkeren Niederschlag findet. So lautete etwa vor kurzem der Titel der Ausgabe der Wirtschaftswoche (Nr. 15 vom 4.4.2015) "Glück schlägt Geld - wie Ökonomen unseren Wohlstand neu definieren." Bereits Anfang 2012 hat der Harvard Business Review das Thema "The Value of Happiness" als Schwerpunkt aufgegriffen.  In meinem Gastbeitrag "Chefs macht eurer Leute glücklich!" bei Handelsblatt online vom 30.1.2015 bin ich darauf näher eingegangen (http://www.handelsblatt.com/unternehmen/beruf-und-buero/zukunft-der-arbeit/management-chefs-macht-eure-leute-gluecklich/11227722.html).

**- Grundsatzkritik am Sachverständigenrat Wirtschaft (SVR) ...**

Die Aktivitäten der UN, der OECD, der EU-Kommission und der Bundesregierung, die Bedeutung, die diese Institutionen den Erkenntnissen der Glücksforschung zumessen, stehen allerdings in einem krassen Gegensatz zur Haltung des Sachverständigenrats Wirtschaft (SVR) in Deutschland.

Bei der Stellungnahme des SVR zum Indikatorensystem im Jahre 2010 (Expertise zur „Wirtschaftsleistung, Lebensqualität und Nachhaltigkeit: Ein umfassendes Indikatorensystem“), aber auch beim Mitwirken des SVR in der von Ihnen geleiteten Enquete-Kommission, zeigte sich an der (scharf) ablehnenden Haltung gegen eine Verwendung von subjektiven Indikatoren als Orientierung(shilfe) für die (Wirtschafts-) Politik, dass der SVR noch (immer) im neoklassischen (neoliberalen) Paradigma und der für dieses Paradigma grundlegenden "homo oeconomicus-Annahme" und darauf fußend der Theorie der "offenbarten Präferenzen" verhaftet ist. Die grundsätzliche Ablehnung subjektiver Indikatoren durch den SVR bedeutet faktisch auch eine Leugnung der Psychologie als Wissenschaft.

Die Haltung des Sachverständigenrats Wirtschaft (SVR) zu "Subjektiven Indikatoren" ist vor dem Hintergrund des aktuellen Stands der Forschung nicht nachvollziehbar. In anderem Zusammenhang spricht Wolfgang Münchau in seiner Kolumne am 18.5.2015 auf "Spiegel online" auch von "Glaubensgemeinschaften" im Sachverständigenrat Wirtschaft (http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/bargeld-abschaffen-eine-schraege-debatte-muenchau-kolumne-a-1034256.html).

Die Grundsatzkritik zweifelt sowohl an der Angemessenheit des Ziels/ der verwendeten Indikatoren für die Politik-Beratung durch den SVR als auch an der vom SVR verwendeten Theorie (Neoklassik).

„Was letztendlich zählt ist das Wohlbefinden der Menschen.“

(„But what ultimately matters is the well-being of citizens.“)

OECD: HOW`S LIFE - Measuring Well-Being, Oktober 2011, S. 16.

In zwei Aufsätzen, die vor kurzem in der Schriftenreihe der TH Nürnberg erschienen sind, habe ich mich dem Abschied von der Neoklassik und der damit im Zusammenhang stehenden grundsätzlichen Kritik am Sachverständigenrat Wirtschaft intensiv auseinandergesetzt:

- Abschied von der Neoklassik (Standard Economic Model), Sonderdruck  Nr. 59 der Schriftenreihe der TH Nürnberg, März  2015 (<https://www.th-nuernberg.de/fileadmin/Hochschulkommunikation/Publikationen/Sonderdrucke/59_Ruckriegel.pdf>)
- Zur Verwendung von "Subjektiven Indikatoren" (Erkenntnissen der interdisziplinären Glücksforschung) in der (Wirtschafts-) Politik-  eine grundsätzliche Kritik am Sachverständigenrat Wirtschaft (SVR), Sonderdruck  Nr. 58 der Schriftenreihe der TH Nürnberg, Februar 2015 (<https://www.th-nuernberg.de/fileadmin/Hochschulkommunikation/Publikationen/Sonderdrucke/58_Ruckriegel.pdf>).

Am 8.5.2015 habe ich auf dem Deutschen StiftungsTag 2015 in Karlsruhe dazu den Festvortrag "Der Abschied vom homo oeconomicus – Konsequenzen für das Regierungs- und Stiftungshandeln" gehalten (http://www.stiftungen.org/fileadmin/bvds/de/Termine\_und\_Vernetzung/Deutsche\_StiftungsTage/StiftungsTag\_2015/Dokumentation/20150508\_Festveranstaltung\_Abschied\_vom\_homo\_oeconomicus\_Ruckriegel.pdf)

In unserem Buch "Gesundes Führen mit Erkenntnissen der Glücksforschung" (http://shop.haufe.de/gesundes-fuehren-mit-erkenntnissen-der-gluecksforschung) geht es in meinem auch Teil zunächst darum, zu zeigen, was einerseits "haltlose Annahmen" in den Wirtschaftswissenschaften sind und was andererseits der Stand der aktuellen Erkenntnisse der interdisziplinären Forschung in den Wirtschaftswissenschaften ist, um darauf aufbauend Empfehlungen für Management und Personalführung abzuleiten. Oder um mit den Worten der Bundeskanzlerin, die sie bei ihrer Rede zur Eröffnung der Tagung der Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften im August 2014 in Lindau gebrauchte, zu sprechen: Es geht darum Forschen im "luftleeren Raum" von der "Realität" zu unterscheiden.

Das bisher Gesagte ist aus Sicht der Unternehmen bei Weitem keine rein theoretische Diskussion.

Vielmehr ist es sehr wichtig, sich diese Zusammenhänge bewusst zu machen, da die meisten der heutigen Führungskräfte in den letzten Jahrzehnten mehr oder weniger vom alten Paradigma in den Wirtschaftswissenschaften geprägt wurden. Nicht haltbare Annahmen, die zu bestimmten Prägungen führen, bewirken auch fehlerhafte Managemententscheidungen und falsches Führungsverhalten. Diese Prägungen müssen erst als "bloße" Setzungen identifiziert und entkräftet werden, bevor Neues Platz findet, bevor die Erkenntnisse der interdisziplinären Glücksforschung auf fruchtbaren Boden fallen können und wirklich Eingang ins tägliche Handeln finden zu können.

"Leitmotiv für Ihr diesjähriges Treffen ist: “How useful is economics – how is economics useful?" Es ist gut, dass Sie das so fragen ... ... Aber natürlich stellt sich auch die Frage, welchen Nutzen Wirtschaftswissenschaften für die Gesellschaft haben. ... Sie kennen das aus den Wirtschaftswissenschaften natürlich auch, dass man nicht alles im luftleeren Raum erforschen kann. ... der Anspruch, der Realität so nahe wie möglich zu kommen, sollte da, wo Beratung im politischen und gesellschaftlichen Bereich erfolgt, schon bestehen. ... Das heißt auch, wir sind uns gewiss, dass der Homo oeconomicus weit mehr ist als nur ein Wesen mit ökonomischen Daten, sondern dass Einflüsse der Verhaltensökonomie und vieles andere in eine für die Gesellschaft brauchbare Theorie einfließt.“ so Bundeskanzlerin Angela Merkel in Lindau (http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Rede/2014/08/2014-08-20-lindau.html).

Ganz konkret wird Jörg Asmussen, Staatssekretär im Bundesfinanzministerium bis Ende 2011, seit Anfang 2014 Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales. In seinem Vortrag auf der Handelsblatt-Konferenz "Ökonomie neu denken" am 26.2.2014 in Frankfurt (Handelsblatt vom 27.2.2014, S. 30f) führte er aus: "Ich denke, dass inzwischen klar ist, was wirtschafts-theoretisch nicht funktioniert hat: Im Kern ging es um die Unzulänglichkeit der neoklassischen Finanzmarkttheorie, die Institutionen weitgehend ignoriert hat und unterstellt, dass Finanzmärkte stabil sind, Informationen effizient verarbeitet werden und Wirtschaftssubjekte rational handeln."

Jörg Asmussen war Mitglied des Direktoriums der Europäischen Zentralbank bis Ende 2013. Es hat die EZB 2013 bei der mündlichen Verhandlung vor dem Bundesverfassungsgericht vertreten (im Einzelnen dazu siehe meinen Aufsatz Bundesverfassungsgericht versus EZB/Eurosystem - zur Frage der Effizienz von Finanzmärkten, Sonderdruck Nr. 56 der Schriftenreihe der TH Nürnberg, März 2014 https://www.th-nuernberg.de/fileadmin/Hochschulkommunikation/Publikationen/Sonderdrucke/56\_Ruckriegel.pdf).

In ihrem Interview "Wir stehen noch ganz am Anfang" am 29./30./31.5.2015 im Handelsblatt sagt Tanja Singer, Direktorin am Max-Planck Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften in Leipzig: "Wir wissen heute, dass eigentlich fast alle Axiome, die hinter dem neoklassischen Modell des Homo oeconomicus stehen und die so oft noch in der Makro- oder auch Mikroökonomie gelehrt werden, nicht haltbar sind. Manche Prämissen des Homo oeconomicus – zum Beispiel, dass dieser nur darauf aus ist, seinen Eigennutz zu maximieren, dass Präferenzen unser Leben lang stabil bleiben – waren anfänglich praktisch, um mathematisch modellierbare Annahmen für makroökonomische Modelle zu erschaffen. Aus diesem Wunsch heraus wurde unser Bild vom ökonomisch handelnden Menschen lange Zeit vereinfacht. Zu sehr vereinfacht. Irgendwann glaubten wir dem verkürzten Modell. Nun muss die tatsächliche Komplexität wieder aufgearbeitet werden. Das ist zwar machbar, aber weit schwieriger. Ein weites Feld – auch für die Ökonomen."

In dieser Ausgabe des Handelsblatts vom 29./30./31.5.2015 wird auch die Neuauflage des Buches "Irrationaler Überschwang" von Robert Shiller, Nobelpreisträgers für Wirtschaftswissenschaften 2013, besprochen. Shiller war auch vor kurzem in Berlin und sprach beim Bundesfinanzministerium darüber, wie wenig rational sich die Menschen an der Börse benehmen.

**- ... Konsequenzen für die Politikberatung**

Das Bundeskanzleramt hat seit kurzem „Verhaltensökonomen“ (Nudge-Team") eingestellt; die Bundesregierung lässt sich mittlerweile auch vom Behavioural Insights Team der britischen Regierung beraten.

Die britische Regierung hat mittlerweile bereits mehr ein Dutzend solcher "Nudge-Teams" in verschiedenen Ministerien etabliert. Die gesamten Teams treffen sich einmal im Jahr mit dem Vater des "Nudge-Ansatzes", dem US-Ökonomen Richard Thaler von der University of Chicago, so Richard Thaler in Interview mit Welt am Sonntag vom 17.5.2015. Das Interview ist mit Thaler`s Aussage "Märkte machen uns nicht rational" überschrieben. Bei Nudge-Ansatz geht es darum, wie die Politik die Erkenntnisse der modernen Verhaltensforschung für ein "wirksames Regieren" (so dies Stellenausschreibung für das "Nudge-Team" im Bundeskanzleramt) nutzten kann. Einschlägig ist das Buch "Nudge: Wie man kluge Entscheidungen anstößt" von Richard Thaler und Cass Sunstein.

# Gerhard Baum, Bundesinnenminister a.D. (FDP) und Rechtsanwalt, kritisiert in seinem Gastkommentar "Armutszeugnis" im Handelsblatt vom 26.5.2015, dass die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungen (Bafin) viel zu wenig tue, um die Bürger vor unseriösen Finanzanlagen zu schützen.

# Gerhard Baum kritisiert das Selbstverständnis der Bafin in diesem Zusammenhang, das sich auf der Homepage der Bafin findet: Danach stünde ein weitgehender Schutz der Bürger im Widerspruch zu den "Grundsätzen der freien Marktwirtschaft) und der Grundannahme, dass der Bürger mündig und in seinen Entscheidungen frei ist." Die Empfehlung der Bafin lautet daher schlicht: "Verbraucher sollten Angebote, die ihnen unterbreitet werden, daher selbst genau prüfen, hinterfragen und notfalls Rechtsrat einholen. Vor allem, wenn Anbieter hohe Renditen bei geringem oder ganz ohne Verlustrisiko versprechen, sollten Verbraucher vorsichtig sein. Erst, wenn sie die Vertragsklauseln genau verstanden haben, sollten sie entscheiden, ob sie in das Angebot investieren wollen oder nicht. Denn wer nicht weiß, wie ein Bär aussieht, bekommt ihn umso leichter aufgebunden.", so die Bafin in dem Beitrag "Erlaubnispflicht: Befugnisse der BaFin und Hinweise für Verbraucher", der am 15.5.2015 in Netz gestellt wurde (http://www.bafin.de/SharedDocs/Veroeffentlichungen/DE/Fachartikel/2015/fa\_bj\_1505\_erlaubnispflicht.html).

# Ähnlich wie das Bafin äußerte sich unlängst auch ein Finanzpolitiker der Regierungs-Koalition bei der Debatte über das neue Anlegerschutzgesetz: „Der Staat ist weder das Kindermädchen noch der Vormund für den Verbraucher. Wir machen den Markt sicherer, aber der Anleger bleibt für sich selbst verantwortlich.“ (zitiert nach Gertrud Hussla, Die Scharlatane, Handelsblatt vom 24./25./26.4.2015, S. 48).

# Diese "Position" ist allerdings "meilenweit" entfernt von den aktuellen Erkenntnissen der Verhaltensökonomie.

# Und: Auf der anderen Seite arbeitet Marketing seit je her und mit großem / durchschlagenden Erfolg mit den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen, und nicht mit realitätsfernen Annahmen ("Grundannahme") - siehe hierzu etwa das sehr lesenswerte Buch "Top Seller - Was Spitzenverkäufer von der Hirnforschung lernen können" von Hans-Georg-Häusel (Haufe 2015).

# Die "Position" des Bafin ist aber auch "meilenweit" entfernt von den Forderungen der Deutschen Bundesbank:

# „Die Erkenntnisse der Behavioral Finance (einem Spezialgebiet der Verhaltensökonomie, Anmerk. KR) Forschung können grundsätzlich wichtige Anregungen für den Gesetzgeber liefern, den Anlegerschutz durch eine geeignete Regulierung zu verbessern. Die verhaltenswissenschaftlichen Erkenntnisse ermöglichen eine bessere Einschätzung der Verhaltensmuster von Wirtschaftsakteuren und zeigen mögliche Gründe auf, warum das tatsächliche Verhalten bei Anlageentscheidungen vom idealisierten Anlegerverhalten der klassischen Finanztheorie abweicht. … Trotzdem orientieren sich die regulatorischen Überlegungen zum Finanzverbraucherschutz häufig am Leitbild des aus der klassischen Finanztheorie stammenden Homo Oeconomicus.“, so die Deutsche Bundesbank in ihrem Monatsberichtsaufsatz Anlegerverhalten in Theorie und Praxis, Monatsbericht Januar 2011, S. 55f.

David Halpern, Leiter des Behavioural Insights Team der britischen Regierung, formuliert den Beratungsansatz wie folgt:

"Auf der Suche nach Politiken zur Förderung des Wohlergehens (gemäß den Erkenntnissen der Glücksforschung, Anmerk. KR) arbeitet die Wissenschaft an der Entwicklung von Modellen, die widerspiegeln, wie Menschen sich wirklich verhalten (Behavioral Economics, Anmerk. KR) und nicht so, wie sie sich den traditionellen Modellen zufolge verhalten sollten (nämlich gemäß dem Standard Economic Model der Neoklassik, Anmerk. KR). Um den Erfolg dieser Politiken bewerten zu können, muss die Veränderung im Wohlergehen gemessen werden (aus der deutschen Zusammenfassung des Reports "Wellbeing and Policy, Legatum Institute, Report 2014", http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-1A9017B9-BB48A79E/bst/xcms\_bst\_dms\_39597\_39598\_2.PDF).

Diese Ratschläge sollen die Regierungsarbeit wirksamer machen, indem sie vor dem Hintergrund der Erkenntnisse der Verhaltensökonomie, die nicht auf der homo oeconomicus- Annahme, sondern auf einen realistischen Menschenbild beruhen, die Projekte/ Gesetzesvorlagen der Regierung auf ihre Wirksamkeit daraufhin abprüfen (siehe hierzu http://www.welt.de/wirtschaft/article138326984/Merkel-will-die-Deutschen-durch-Nudging-erziehen.html).

Grundlegend für ein Verständnis darüber, wie Menschen sich wirklich verhalten, ist das Duale Handlungssystem, also die Art des Zusammenwirkens von Neokortex/System 2 nach Kahneman und dem Limbischen System/System 1 nach Kahneman (grundlegend hierzu: Daniel Kahneman: Schnelles Denken, langsames Denken, München 2012; einführend hierzu: Karlheinz Ruckriegel, Günter Niklewski, Andreas Haupt: Gesundes Führen mit Erkenntnissen der Glücksforschung, Freiburg 2015, S. 21-30).

Die auf der homo oeconomicus - Annahme fußende Neoklassik einerseits und die mit dem Dualen Handlungssystem arbeitende Behavioral Economics ("Verhaltensökonomie") andererseits haben also kaum etwas/ nicht viel gemeinsam. Oder um wieder mit den Worten von Angela Merkel zu sprechen: Bei der Neoklassik handel es sich um Forschen "im luftleeren Raum", bei der Verhaltensökonomie geht es darum, die "Realität" zu verstehen und auf dieser Grundlage die Politik zu beraten.

Mit den besten Grüßen aus Nürnberg
Ihr

Prof. Dr. Karlheinz Ruckriegel

Fakultät Betriebswirtschaft

Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm

www.ruckriegel.org

www.focus.de/finanzen/news/gastkolumnen/ruckriegel/

www.menschlichere-wirtschaft.de

http://europa-geldpolitik.de